



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Der Cicerone**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1909**

Aquädukte

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84212)

der Renaissancezeit, welche dieses Gebäude sehr schätzte; dahin gehört z. B. der Altar der Alighieri im rechten Querschiffe von S. Fermo, von einem Abkömmlinge Dantes, welcher selbst Baumeister war; und der vierte Altar rechts in S. Anastasia.

Das Bild des römischen Torbaues in seiner imposantesten Gestalt vervollständigt sich erst aus der Porta Nigra zu Trier, möge sie ein Bau des 1. oder gar erst des 6. Jahrh. n. Chr. sein. Nur hier sieht man, welcher Ausbildung der Doppeldurchgang, zum breiten Baue mit zwei durchsichtigen Obergeschossen vertieft und mit zwei halbrunden Vorbauten nach außen bereichert, fähig war. Eine ähnliche Anordnung zeigt die Porta Palatina in Turin, ein zweigeschossiger Backsteinbau mit Pilastern und Arkaden, zwischen zwei polygonen Türmen (in neuerer Zeit restauriert). — Stattlichere Tore als das römische Italien enthält das alte Gallien.

\*\*\*

Die einfachsten Nutzbauten nehmen unter römischen Händen, wenn nicht einen künstlerischen, doch immer einen monumentalen Charakter an. Das Prinzip, von allem Anfange an so tüchtig und solid als möglich zu bauen, deutet auf einen Gedanken ewiger Dauer hin, dessen sich unsere Zeit bei ihren kolossalsten Nutzbauten nicht rühmen kann, weil sie in der Tat nur „bis auf weiteres“, mit Vorbehalt möglicher neuer Erfindungen und der betreffenden Veränderungen baut. Ihre Gebäude geben auch nur selten das echte Gefühl des Überflusses der Mittel, schon weil sie Werke der Spekulation und der Submissio sind. Nach diesem Maßstabe hört man bisweilen von Fremden in Rom z. B. die ungeheueren Aquädukte beurteilen, welche die Campagna durchziehen. Wozu von vornherein so viel Wasser nach Rom? und wenn es sein mußte, warum nicht denselben Zweck mit einem Drittel dieses Aufwandes erreichen? — Es wäre noch immer ein gutes Geschäft gewesen. — Hierauf läßt sich schlechterdings nichts anderes erwidern, als daß die Weltgeschichte einmal ein solches Volk hat haben wollen, das allem, was es tat, den Stempel des Ewigen aufzudrücken versuchte, so wie sie jetzt den Völkern wieder andere Aufgaben vorlegt. — Übrigens war im alten Rom mit seinen 19 Wasserleitungen in der Tat viel Wasser „verschwendet“, d. h. zur herrlichsten Zier der ganzen Stadt in unzählige Fontänen verteilt<sup>1)</sup>; ein anderes Riesenquantum speiste die Thermen — ebenfalls ein Luxus, da die modernen Völker das Baden im ganzen für überflüssig erklärt haben. Nur in betreff des Trinkwassers fängt man doch an, die Römer von Herzen zu beneiden. Zur römischen Zeit

1) Von denen nur noch die sog. Meta sudans beim Kolosseum kenntlich ist.

war jede Provinzialstadt besser daran als die meisten modernen Großstädte, und noch das jetzige Rom mit seinen bloß vier Aquädukten ist an Zierwasser ohne Vergleich die erste Stadt der Welt und steht in Beziehung auf das Trinkwasser wenigstens keiner anderen nach.

Stadtmauern, Straßen und Brücken der Römer sind, wenn auch schlicht in der Form, doch durch denselben Typus der Unvergänglichkeit ausgezeichnet. Es muß eines furchtbaren, tausendjährigen Zerstörungssinnes bedurft haben, um auch diese Bauten auf die Reste herunterzubringen, welche wir jetzt vor uns sehen. (Unter den Brücken am merkwürdigsten die gewaltigen Reste zu <sup>a</sup> Narni; vollständig erhalten nur die fünfbogige Brücke zu <sup>b</sup> Rimini, an deren Jochen noch die Sacella oder Nischen mit Giebeln wenigstens erkennbar sind; an denjenigen in Rom trägt auch das erhaltene Antike eine moderne Bekleidung.) Von den öffentlichen Bauten der Römer überhaupt stände gewiß noch weit das meiste aufrecht, wenn bloß die Elemente und nicht die Menschenhand darüber ergangen wären. Gebäude, welche das Glück hatten, beizeiten vergessen zu werden, wie z. B. manche in Arabien und Syrien, sind deshalb ohne Vergleich besser erhalten.

Die **Bauten des öffentlichen Verkehrs** sind leider in betreff ihrer Kunstform mehr ein Gegenstand der Altertumsforschung als des künstlerischen Genusses; so gering stellen sich die Reste dar, mit welchen wir es hier ausschließlich zu tun haben.

Der Porticus der Octavia, Schwester des Augustus, am Ghetto zu Rom ist von den früher störenden Einbauten befreit. Hier, wenn irgendwo, muß der bewußte Unterschied der Behandlung zwischen Tempelhallen und Hallen für den täglichen Verkehr schön und ernst durchgeführt gewesen sein. Beim gegenwärtigen Zustande des einzig übrigen Bruchstückes, wo man schon durch einen antiken Umbau irre gemacht wird, gewährt wenigstens der Kontrast des Alten mit seiner Umgebung noch einen malerischen Genuß.

Von dem Forum romanum, wie es zur Zeit der Republik <sup>c</sup> war, als Platz mit Hallen und Buden, gibt das Forum von Pompeji <sup>d</sup> einen wenn auch entfernten Begriff. Was in Herculaneum das Forum heißt, möchte doch wohl für die bedeutende Stadt als Hauptplatz nicht genügt haben und ist wohl eher als Halle zu einem besonderen Zwecke zu betrachten.

Von den Kaiserforen, d. h. den Gerichts- und Geschäftshallen, welche die Kaiser in der nächsten Umgebung des Forum romanum anlegten, ist in Resten und Nachrichten gerade so viel erhalten, daß die Phantasie sich ein ungefähres Bild davon entwerfen kann. Es waren große, mit Hallen umzogene Plätze, welche Tempel, Basiliken und wahrscheinlich auch eine Anzahl anderer Lokale